Ein Meilenstein

Erstmals seit 18 Jahren qualifizierte sich ein Schweizer Volleyball-Nationalteam für die U19-EM der Frauen. Der Erfolg gründet auch auf der Arbeit des BTV Aarau Volleyball. Ein Besuch im Nationalen Nachwuchsverein.

Silvan Hartmann

Magdalena Kneubühler, Alina Stäuble, Milena Zoller, Jael Heim, Noelle Schenker und Sheyla Bögli (von links) nahmen an der U19-EM teil. Bild: Fabio Baranzini

Schon vor dem Eingang zur Sporthalle der Suhrenmatte in Buchs ist das laute Dreschen auf die Bälle zu hören. Drinnen trifft man auf 19 motivierte Volleyball-Spielerinnen des Nationalen Nachwuchsvereins (NNV) des BTV Aarau. Sie schuften tagtäglich unter besten Bedingungen dafür, eines Tages ihren grossen Traum, Profispielerin zu sein, leben zu können. Und die Arbeit lohnt sich. Mit Noelle Schenker (aus Biberstein), Magdalena Kneubühler (Suhr), Alina Stäuble (Gipf-Oberfrick), Milena Zoller (Rupperswil), Jael Heim (Suhr) und Sheyla Bögli (Buchs) reisten gleich sechs BTV-Spielerinnen mit dem Schweizer U19-Nationalteam ins nordmazedonische Skopje, um EM-Erfahrungen zu sammeln.

Das Ziel, unter die besten acht Teams zu kommen, wurde mit Platz elf zwar deutlich verpasst. Dass sich die Schweiz überhaupt für die EM qualifizierte, ist aber bereits als historischer Erfolg zu werten, da dies letztmals vor 18 Jahren gelang. «Im ersten Moment waren wir schon sehr enttäuscht», sagt Capitaine Noelle Schenker. «Wir mussten uns dann aber eingestehen, dass unser Ziel etwas zu hochgesteckt war. Es war sehr eindrücklich zu sehen, wie andere Spielerinnen in unserem Alter bereits spielen. Es spornt an, weiterhin alles zu geben.»

Das NNV-Konzept zahlt sich bereits aus

Dass die Schweiz nach so vielen Jahren wieder an einer U19-EM dabei war, ist das Resultat eines Wandels in der Talentförderung von Swiss Volley. Der Schweizer Volleyballverband hat vor rund drei Jahren ein neues Konzept entwickelt, bei dem Nationale Nachwuchsvereine (NNV) eine zentrale Rolle in der Talentförderung einnehmen. Als einer von nur zwei Vereinen erhielt der BTV Aarau Volleyball das exquisite Label. Ein NNV bietet den Spielerinnen ein professionelles Trainingsumfeld, mit dem Ziel, sie individueller und konstanter zu fördern und ihnen damit den Weg zu einer Profikarriere in der NLA – oder sogar in einer ausländischen Topliga – zu ermöglichen.

Das Förderprogramm ist für Spielerinnen aus der ganzen Schweiz, die ihre obligatorische Schulzeit absolviert haben und über eine «Talent Card National» von Swiss Olympic verfügen. Für den Erfolg des Modells habe es allerdings einen Mindset-Wandel gebraucht, sagt Athletinnenbetreuer Harald Gloor: «Zuvor war es immer so, dass die Schule im Fokus stand und der Sport nebenbei betrieben wurde. Mit dem NNV-Konzept sorgte man dafür, dass die Athletin mit all ihren Bedürfnissen im Zentrum steht. Die Schule bleibt ein wichtiger Bestandteil, logisch, aber das sind auch der Sport, die Gesundheit, das Umfeld. Und so gibt es all diese Aspekte rund um eine Athletin, die erfüllt werden müssen.»

Volleyball-Boom beim BTV Aarau

Der BTV Aarau Volleyball stösst mit seinem Angebot auf reges Interesse und ist nach nur zwei Jahren in der komfortablen Lage, gewisse Aufnahmekriterien zu stellen, um neue Spielerinnen gezielt auswählen zu können. Allerdings hat die Förderung mit professionellen Strukturen im Trainings-, Wettkampf- und Athletikbereich auch ihren Preis. 6000 Franken muss ein NNV-Mitglied jährlich bezahlen. Darin sind jedoch alle Kosten für Trainings, Wettkämpfe, Lizenz, Camps, Reisen oder auch Verpflegung in Trainingslagern miteinberechnet.

Längst geht es im BTV Aarau Volleyball nicht mehr nur ehrenamtlich zur Sache. Drei Vollzeit-Trainerinnen und -Trainer kümmern sich um die Förderung der Spielerinnen, hinzukommen Teilpensen von Assistenztrainer, Scout und Athletinnenbetreuer Harald Gloor. Die Organisation des NNV ist ganz in den Klub integriert, der in allen Bereichen boomt. Allein der Volleyballverein ist innert weniger Jahren auf 450 Aktivmitglieder angewachsen. Mittlerweile operiert der BTV Aarau Volleyball mit einem Jahresbudget von rund einer Million Franken, das sich aus Geldern von Sponsoren, Mitgliederbeiträgen und öffentlichen Geldern zusammensetzt.

Rund ein Drittel davon wird für den NNV investiert. Das ist für eine professionelle Förderung unumgänglich. Die Spielerinnen investieren ungemein viel Zeit, ihr Alltag dreht sich komplett um Sport und Schule: Am Dienstag und Donnerstag stehen Doppel-Trainingseinheiten auf dem Programm, an den restlichen Tagen wird jeweils eine längere Einheit ausgeführt. Insgesamt kumuliert sich der Aufwand der Nachwuchstalente für den Volleyballsport auf 18 bis 20 Stunden pro Woche. «Es ist eine fantastische Möglichkeit, Spitzensport und Ausbildung zu verknüpfen. Man spürt, wie man stetig Fortschritte macht. Ausserdem simulieren wir damit den Profi-Alltag. Man lernt nicht nur das Spielerische, sondern auch das Drumherum, was als Profi im Alltag zu berücksichtigen ist», sagt Noelle Schenker, die neben dem Sport wie alle anderen auch die Sportkanti absolviert.

NNV misst sich mit der internationalen Konkurrenz

In den ersten zwei Jahren seit Bestehen des NNV wurden die Erwartungen übertroffen. Die ersten Spielerinnen schafften bereits den Sprung in die NLA. «Das Ziel des NNV ist nicht, die Spielerinnen im BTV Aarau zu halten. Unser Ziel ist, ihnen beste Möglichkeiten zu bieten, um das Ziel, Profi zu werden, realisieren zu können. Schaffen das unsere Spielerinnen, dann haben wir unseren Job erfüllt», sagt Harald Gloor.

Die zwei NNV haben sich innert kürzester Zeit in Richtung nationaler Spitze entwickelt. «Aber die U19-EM hat gezeigt: Wir wollen mehr erreichen, als die Besten der Schweiz zu sein», sagt Gloor. Deshalb reist das NNV-Team des BTV Aarau Anfang 2023 nach Istanbul, um mit Trainer-Weltstar Giovanni Guidetti zu trainieren. Und im Herbst ist ein Duell mit dem Team des Ausbildungszentrums in Mulhouse geplant. Immer mit dem Ziel, dass das Schweizer Volleyball Schritt für Schritt zur internationalen Spitze aufschliesst. Noelle Schenker sagt: «Wir bleiben am Ball. Damit wir eines Tages auf dem Niveau der EM-Gegnerinnen sind.»

Zurück zur alten Liebe gefunden

Trainer Ergün Dogru Vogt verlor nach 14 Jahren die Lust am Fussball, nun hat er sie beim FC Baden in neuer Funktion wiederentdeckt.

Nik Dömer

Das Gesicht des FC Baden hat sich nach dem Aufstieg nicht gross verändert. Dennoch ist es etwas bärtiger geworden, seit Assistenztrainer Ergün Dogru Vogt an der Seitenlinie steht. Der 49-jährige Winterthurer fühlt sich nach wenigen Wochen schon wie zu Hause im Stadion Esp.

Endlich kann er jetzt wieder lachen: Ergün Dogru Vogt hat nach schwierigen Zeiten zurück zu seiner alten Liebe gefunden: «Im Frühling verging mir die Lust am Fussball. Als Cheftrainer bei YF Juventus gab es einmal mehr zahlreiche Wechsel im Kader, dann wurde es mir zu bunt und ich warf das Handtuch.

Ergün Dogru Vogt, Assistenztrainer beim FC Baden, gibt die Richtung vor. Bild: Roger Zbinden

Der Kontrast in Baden kommt mir sehr gelegen. Diese familiäre Atmosphäre hat die Freude bei mir zurückgebracht.»

14 Jahre lang war Dogru Vogt zuvor als Cheftrainer aktiv. Zudem besitzt er die höchste Trainerlizenz und ist in der Fussballschweiz gut vernetzt. Es hat also schon Gewicht, wenn er sagt: «Beim FC Baden ist die Stimmung ganz speziell. Die Spieler identifizieren sich mit dem Verein. Das findest du auf dieser Stufe sonst selten.» Entsprechend froh ist Dogru Vogt darüber, in Baden gelandet zu sein. Natürlich stellt sich aber auch die Frage, ob sich ein solch erfahrener Trainer überhaupt einfach so einem anderen, jungen Headcoach unterordnen kann. «Ich verstehe mich mit Michael Winsauer sehr gut. Wir haben eine beinahe identische Spielphilosophie. Ausserdem war es von mir eine bewusste Entscheidung, dass ich einen Schritt kürzertreten wollte. Ich fühle mich hier sehr wohl und könnte mir vorstellen, ihn auch langfristig als Assistent zu begleiten.»

Kann der FC Baden nur auf Kunstrasen gewinnen?

Generell hält Dogru Vogt sehr viel von Winsauers Fähigkeiten: «Mike hat Potenzial. Natürlich ist das Trainergeschäft hart und man weiss nie, wie sich die Dinge entwickeln. Aber ich traue ihm zu, dass er nochmals einen Sprung machen könnte. Man merkt ihm den Hunger an, dazu kommt noch seine bemerkenswerte Sozialkompetenz.»

Beim FC Baden ist die Welt gerade ziemlich in Ordnung. Zuletzt gab es gegen den FC Rapperswil-Jona den zweiten Saisonsieg. Für Dogru Vogt war das eine Bestätigung: «Rapperswil hat sechs Trainings die Woche. Bei uns sind es hingegen drei bis vier Einheiten, da die Spieler arbeitsbedingt nicht stärker belastet werden können. Wenn wir trotzdem in der Lage sind, einen solchen Gegner zu bezwingen, dann machen wir vieles richtig.» Allerdings ist noch nicht alles perfekt. Auswärts gab es in zwei Partien noch keinen Punkt. Kann Baden nur zu Hause auf Kunstrasen gewinnen? «Natürlich finden wir lieber spielerische Lösungen, da kommt uns die Unterlage entgegen. Aber wir haben mit Davide Giampà auch einen Spieler, der weite Bälle verarbeiten kann, sollte der Rasen mal nicht so gut sein.»

Zu den beiden Auswärtsspielen sagt Dogru Vogt: «Gegen Nyonnais hatten wir zu viel Respekt, gegen Luzern spielten wir fast die ganze Partie in Unterzahl. Das waren aber keine schlechten Spiele von uns. Wir mussten einfach Lehrgeld bezahlen. Nun ist die Zeit reif, um endlich auswärts zu punkten.»